

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage:

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag:

H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Erscheint an allen Werktagen.

Hachenburg, Freitag den 16. Juli 1909

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):

die sechspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

2. Jahrg.

Preßstimmen zum Kanzlerwechsel.

Der Hochkommer pflegt gemeinlich die Politik zu führen. In diesem Jahr sind uns aber im Gegensatz zu den bisherigen Gepflogenheiten gleich zwei wichtige Ereignisse von fundamentaler Bedeutung auf einmal befallen gewesen. Einmal kam das bedeutende Werk der Finanzreform zu einem, wenn auch nur unvollständigen Abschluß, den jetzt als unausbleibliche Ergänzung der großen Reformen in den obersten Stellen der deutschen Reichs- und preussischen Staatsbehörden gefolgt ist. Es ist natürlich, daß die gesamte Presse des In- und Auslandes von diesen bemerkenswerten Veränderungen in der Weise Notiz nimmt. Wir geben im folgenden einige der prägnantesten Preßstimmen wieder.

Kreuzzeitung:

In dem Augenblicke, da sich die Meinung festsetzen will, daß Herr v. Bethmann sei einer von ihm verkorrezierten Mehrheitsmeinung gewesen, würden wir es für geradezu gefährlich halten, wenn bei der Ernennung seines Nachfolgers der Anstand geleistet würde, als hätte sich in Deutschland ein parlamentarische Regierungssystem an. Den bisherigen Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg kann keine Partei eine Parteigruppe für sich reklamieren, und schon dieser Umstand läßt uns seine Ernennung willkommen heißen.

Deutsche Tageszeitung:

Der nunmehrige Reichskanzler hat sich in seiner bisherigen amtlichen Tätigkeit als ein hochbegabter, kenntnisreicher Staatsmann von großer Arbeitskraft und großem Ehrgeiz erwiesen, von dessen Geschick und Klugheit wir die erfolgreiche Fortführung unserer Reichspolitik auf den nationalen Bahnen erhoffen.

Voss:

Daß Herr v. Bethmann der Nachfolger des Fürsten Bismarck geworden ist, zeigt einmal, daß der Schwerpunkt der Reichspolitik auf dem Gebiete der inneren Politik liegt, und dann, daß die Richtung der Regierungspolitik nicht ändert, sondern beibehalten werden soll.

National-Zeitung:

Sicherlich ist sich der neue Kanzler alles dessen, was ihm seiner Eigenart als erster Reichsbeamter und als preussischer Ministerpräsident bevorsteht und bevorstehen kann, nicht bewußt; wenn er trotzdem, dem Wunsche des Kaisers gehn, den verantwortungsvollen Posten annimmt, so ist es bei dem Charakter v. Bethmanns sicher, daß er sich auch die Kraft zum Amt zum Nutzen des Reiches und Preussens zu verschaffen.

Germania:

„Kanzleramt!“ Das scheint uns angesichts des Wechsels im Kanzleramt nicht nur, sondern auch gegenüber den anderen Ämtern von Staatssekretären und Ministern, die gegenwärtigen Lage der Dinge gegebene Parole zu sein. Wir haben gegen die einzelnen Persönlichkeiten kein Bedenken. In ihrer eigenen Hand liegt es, ob sie sich das Amt, das ihnen bei dem Antritt ihrer neuen Ämter entgegensteht, erwerben wollen. Alles in allem genommen, ist es sich bei diesem großen „Reinigungs“ in den höchsten Reichs- und Staatsämtern mehr um einen Personenwechsel als um einen Systemwechsel zu handeln.

Berliner Tageblatt:

Herr v. Bethmann Hollweg wird sich rechtzeitig darüber klar werden müssen, daß der Grundlag des Fürsten Bismarck, das im Reich nicht gegen die Liberalen regiert werden, aber ihm erst recht Geltung behalten muß. Vom liberalen Standpunkt aus wird man ihm das Dasein als Reichskanzler nicht unbedingt erschweren wollen. Aber man wird abwarten, was er an positiven Erfolgen aufweisen kann.

Politische Zeitung:

Am erstenmal seit Begründung des Reichs tritt an die Spitze der gesamten Verwaltung ein Mann, dessen Hauptaufgabe bisher auf dem Gebiet der inneren Politik gelegen hat. Wir können darin einen Nachteil nicht erblicken. Herr v. Bethmann Hollweg, gegen dessen Ernennung Zentrum und Liberale im voraus Protest erhoben, weil er einer der Träger der „Reichspolitik“ gewesen sei, steht natürlich auf konservativem Boden; aber er ist nicht in engeren, einseitigen Anschauungen befangen. Er hat eigene Ideen, ist von außerordentlicher Arbeitsfähigkeit, verfügt über einen reichen Schatz von Kenntnissen und gilt als charakterfest.

Berliner Börsen-Courier:

Nach dem Siege des konservativ-liberalen Blocks war der Kaiser geeignete Mann eine Persönlichkeit, die dieser Kompromisse entsprach. Ein Sendebestand, ein Zerfall, ein Zerfall der Weltanschauungen, die sich dort gefunden haben. Das wäre eine Klärung der Situation gewesen. Ein Abheben hätte sie abgeben. Bethmann Hollweg schenken wir zu hoch ein, als daß er nichts anderes als ein neuer Vertreter des konservativ-liberalen Blocks, der dahin führt ihn sein modern-konservativer Zug. Aber es ist jetzt die parteipolitische Konstellation, wie sie vor dem Januar 1907 gefestigt hat.

Münchener Neueste Nachrichten:

Kaiser und Reich, die Verbündeten Regierungen und die Verbündeten des Kaisers werden das Aussehen des künftigen Reichskanzlers spüren und der Liberalismus in seinen Parteistellungen hat den ernstesten Anlaß, der Zukunft gegenüber auf der Warte zu stehen. Wohl der frühere Staatssekretär des Innern die rechte Hand des Reichskanzlers gewesen und der erste Mitarbeiter der inneren Politik, und er ist ein redlicher und gerechter Mann. Was will das belegen gegenüber der intriganten Politik und Grundlosigkeit, die jetzt in unserer öffentlichen Leben und den vornehmsten Staatseinrichtungen ihre Organe

Kölnische Zeitung:

Die Ernennung Bethmanns erfolgte auf Anraten Bismarcks, mit dem der Kaiser schon in viel vereinbart hatte, daß er ihm nach Erledigung der Finanzfrage einen Nachfolger in Vorschlag bringen sollte. Seit langen Jahren hatte Fürst Bismarck Herrn v. Bethmann kennen und schätzen gelernt, und es geschah seinerzeit auf seinen Antrag, daß er zum Minister des Innern und dann zum Staatssekretär des Innern ernannt wurde.

Kölnische Volkszeitung:

In der Politik eines leitenden Staatsmannes entscheiden nicht Reigungen und nicht literarische Tendenzen, sondern die harten Tatsachen und die brutale Wirklichkeit der Mehrheiten. Als moderner Mensch und praktischer Politiker wird auch v. Bethmann Hollweg damit mehr als mit liberalen Preßstimmen rechnen. Deshalb werden die Konservativen nach der bisherigen Wirksamkeit Bethmanns und namentlich nach den liberalen Begrüßungsartikeln vorsichtig und ruhig Gewehr bei Fuß stehen.

Mannheimer General-Anzeiger:

Die führenden Kreise der National Liberalen können die Ernennung Bethmann Hollwegs nicht für eine glückliche Lösung der Kanzlerkrise ansehen. Sie ist nicht unzweifelhaft, und die Vermutung der innerpolitischen Lage wird dadurch nicht geklärt. Bethmann Hollweg ist nicht der starke Kanzler, der heute unbedingt gebraucht werde. Er hat den Unfall in der Finanzreform mitgemacht und ist vor allem der auswärtigen Politik ganz abgewandt. Bethmanns Ernennung muß entschieden als ein Mißgriff betrachtet werden. Man ist in liberalen Kreisen allgemein der Ansicht, daß die Kanzlerschaft Bethmann Hollwegs nur ein Interregnum bedeute, bis der geeignete Mann komme, der in diesen Tagen anscheinend nicht gefunden worden sei.

Stimmen des Auslandes.

Der Rücktritt des Fürsten Bismarck, schreibt das Wiener Fremdenblatt, weckt aufrichtiges Bedauern. — Das österreichische „Vaterland“ schreibt: Mit dem Fürsten Bismarck scheiden ein Staatsmann aus dem öffentlichen Leben, der eine ausgeprägte Persönlichkeit war und auch seiner Politik eine starke persönliche Note zu geben wußte. — „Popolo Romano“ meint, da von Bethmann Hollweg bis jetzt keine Verührung mit der auswärtigen Politik gehabt hätte, so werde das Amt des Staatssekretärs des Auswärtigen größere Bedeutung gewinnen und vielleicht eine Personenveränderung eintreten. — Der Pariser „Figaro“ begrüßt die Wahl Bethmann Hollwegs als glücklichen Griff, sie bedeute hinsichtlich der auswärtigen Politik die Wiederkehr eines etwas persönlicheren kaiserlichen Regiments. — Das deutschfeindliche „Echo de Paris“ meint, Frankreich habe keinen Grund, Bismarcks Scheitern zu bedauern, der in der deutsch-französischen Politik stets doppeltes Spiel getrieben und das mit schönen Redensarten gekleidete Frankreich mehrfach schwer enttäuscht habe. — Der Londoner „Daily Graphic“ bedauert ernstlich den Abgang Bismarcks. — Herr von Bethmann Hollweg, heißt es da, „hat niemals Zeichen von Genie an den Tag gelegt und wir befürchten, daß dieser Mangel schwer wiegen wird.“ — Die „Daily News“ nennen Bethmann Hollweg den englischsten aller deutschen Staatsmänner und meinen, daß seine Ernennung ein starker Beweis des neuen Geistes sei, der über Deutschland gekommen sei. — Zur Ernennung Bethmann Hollwegs sagt die „Petersburger Nowoje Wremja“: Bethmann Hollweg ist liberal im Sinne der preussischen Bürokraten und gilt als Anhänger der Annäherung an England und der Bündnistreue zu Österreich.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Seit längerer Zeit sind an einzelnen Bläsen Versuche dahin angestellt worden, an Stelle der obligatorischen kaufmännischen Fortbildungsschule, die dem bereits in der praktischen Berufsausbildung stehenden Lehrlinge die theoretischen Kenntnisse für seinen Beruf vermitteln soll, Handelsvorlesungen einzurichten, die vor Eintritt in die praktische Lehre den kaufmännischen Berufsanwärter für den Beruf vorbereiten. Diese bieten gegenüber den obligatorischen kaufmännischen Fortbildungsschulen den Vorzug, daß sie dem Berufsanwärter bereits vor Eintritt in den kaufmännischen Beruf einen Stamm von Kenntnissen vermitteln, die er beim Eintritt in die Lehre nützlich verwenden kann, während die obligatorische Fortbildungsschule, welche neben der praktischen Lehre wirkt, zu einer gewissen Zersplitterung und Versetzung der Ausbildung des Lehrlings führt. Sie hat außerdem den Vorteil, daß sie den Lehrern in der Verwendung der Arbeitskraft des Lehrlings nicht behindert.

+ Damit durch die Erklärung des kürzlich gegründeten Reichsverbandes deutscher Ärzte nicht der Anschein erweckt werde, als seien die deutschen Ärzte in ihrer Gegnerschaft in Sachen des Reichsversicherungsgeheimnisses einig, bringt der Verband der Ärzte Deutschlands mit dem Sitz in Leipzig (deshalb kurzweg der Leipziger Verband genannt) die Tatsache zur öffentlichen Kenntnis, daß hinter ihm 22 484 Ärzte stehen und der Protest des Arztetages in Lübeck von den Vertretern von 333 Bundesvereinen einstimmig gefaßt worden sei. Dagegen vertrete der Reichsverband deutscher Ärzte, der seine Mitgliederzahl bis jetzt der Öffentlichkeit vorenthalte, nur die Interessen einer kleinen Sondergruppe von Ärzten. Eine Organisation besitze er überhaupt nicht, eine Mitgliederversammlung habe noch nicht stattgefunden. Seine oben erwähnte Rundgebung gehe deshalb formell lediglich von seinem Begründer und dem fünfköpfigen Vorstand aus.

+ Die deutsch-französischen Beziehungen waren der Kern einer Ansprache, die der französische Botschaftsrat Baron de Verdheim in Berlin an Mitglieder der dortigen französischen Kolonie richtete, die sich gelegentlich des französischen Nationalfestes in der Botschaft eingefunden hatten. Der Diplomat bezeichnete in seiner Rede die internationale Lage als verhältnismäßig gut und insbesondere auch die deutsch-französischen Beziehungen infolge des Abkommens über Marokko, durch das die bestehenden Schwierigkeiten beseitigt wurden, als noch weiter gebessert. Infolgedessen scheine der Boden für eine glückliche Entwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich vortrefflich vorbereitet.

+ Der geschäftsführende Ausschuss des deutschen Handels- und Gewerbetages in Köln beschloß in seiner Sitzung in Wiesbaden, der Aufforderung, dem Hansabund beizutreten, nicht zu entsprechen. Als Grund wurde angeführt, daß eine gerechte Würdigung der Interessen des Mittelstandes infolge seiner volkswirtschaftlichen wie nationalen Bedeutung die gemeinsame Aufgabe aller staatsrechtlichen Parteien in den deutschen Parlamenten sein müsse.

Südamerika.

+ Die südamerikanische Kriegsgefahr scheint noch einmal glücklicherweise abgewendet zu sein. Bolivien erklärt nämlich in einer Note an die argentinische Regierung, es bedauere tief die Zwischenfälle von La Paz. Die Regierung habe sich bemüht, sie zu unterdrücken und beklage die Haltung der Presse. Die Ereignisse würden sich nicht wiederholen, da Bolivien von aufrichtiger Achtung gegenüber Argentinien und dem Präsidenten von Argentinien erfüllt sei. Die argentinische Regierung erklärte, diese Note gebe ihr Genugtuung.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 15. Juli. Mit der Wahrnehmung der Geschäfte der deutschen Gesandtschaft in Rio de Janeiro ist nach dem Ableben des Gesandten Grafen von Arco-Valley der dortige deutsche Generalkonsul Freiherr von Nordenflicht beauftragt worden.

Paris, 15. Juli. In Französisch-Kongo sind Eingeborenenunruhen ausgebrochen, die zu Kämpfen mit den Kolonialtruppen führten. Bei einem kürzlich stattgefundenen Zusammenstoß wurden 280 Eingeborene getötet.

Paris, 15. Juli. Aus Fes wird vom 11. Juli gemeldet: Der Scheik Abib, der Führer der aufständigen Beni Misis, wurde gefangen genommen und nach Fes gebracht, wo er die Bastonnade erhielt. Es heißt, er sei daran gestorben.

Konstantinopel, 15. Juli. In Yemen ist wieder eine Aufstandsbewegung ausgebrochen; infolgedessen wurde eine Maschinengewehrabteilung aus Konstantinopel dorthin entsandt.

Hof- und Personalmeldungen.

+ Das Kaiserpaar hat am Donnerstag an einem Dinner beim Fürsten und der Fürstin Bismarck teilgenommen. Am 17. Juli begibt sich das Kaiserpaar nach Nordsee, während der Kaiser Freitagabend nach Kiel reist, um von dort seine Nordlandkreise anzutreten.

+ Der deutsche Botschafter in Paris Fürst v. Radolin und Gemahlin sind nach Schloß Jaroschin in die Sommerferien gereist.

+ Vizeadmiral Schmidt ist in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension und unter Verleihung des Charakters als Admiral zur Disposition gestellt.

Heer und Marine.

+ Die Ausfüllung des „Z. 1“. Der in Wes stationierte „Z. 1“ unternahm wieder zwei gelungene Ausflüge. An dem ersten nahmen außer der Besatzung teil: der Kommandierende General des 16. Armeekorps von Brittnow und Gaffron, Generalleutnant Regel und der Chef des Generalstabes des 16. Armeekorps Oberst von Falkenhahn. Die Fahrt erfüllte alle Erwartungen, besonders glatt verlief die Landung. An dem zweiten beteiligten sich der Inspekteur der Verbände, Generalleutnant Freiherr von Vinder, Generalleutnant Dingeldein und Hauptmann George.

+ Gepanzerte Kraftwagen. Bei den diesjährigen deutschen Herbstmanövern werden zum ersten Male gepanzerte, mit Maschinengewehren ausgerüstete Kraftwagen verwendet werden. Dem Kraftwagen wird eine große Beweglichkeit in jedem Gelände nachgerühmt. Die Waffe ist in einer verhältnismäßig geringen Feuerhöhe angebracht, um die durch die Panzerung des Wagens vorgesehene Deckung besser ausnützen zu können. Der Schütze bedient das Gewehr im Liegen und kann dadurch den Schuß des Wagenpanzers genießen. Der Rotor ist ebenfalls sehr niedrig eingebaut, um ihn durch den Vanger zu schützen.

Für und wider den Schah.

In Teheran tobt die Hölle. In verzweifelterm Ringen versuchen die Nationalisten sich der Hauptstadt zu bemächtigen, um der Herrschaft Mohammed Ali ein unrühmliches Ende zu bereiten. Im Verlauf des Tag und Nacht ununterbrochen andauernden Kampfes der Nationalisten gegen die Stellungen der Kosaken gelang es ihnen, einen dicht beim Hause des Obersten Bialow gelegenen Garten zu besetzen, wo sie jedoch dem besonderen Infanterie- und Artilleriefire der Kosaken besonders ausgesetzt waren.

Die Straßenkämpfe im Europäerviertel hatten einen benutzigen Umfang angenommen, daß die Entscheidungshunde bevorstehen schienen. Die vorstehenden Soldaten begannen mit der Plünderung von Armenierhäusern, laut hallten die Schläge durch die fast menschenleeren Straßen. Selbst europäische Wohnhäuser wurden vom Böbel angegriffen und ausgeraubt, trotzdem eine europäische Fahne auf dem Gebäude wehte. Die rohe Horde hörte auf nichts und zog plündernd vom Haus zu Haus. Die deutsche Schule soll in ernster Gefahr sein. Gerüchtweise verlautet, es seien 2000 Nachfahren vor den Südtoren angekommen. Lebensmittel sind nur noch schwer zu haben, kein Mensch außer den Kämpfenden traut sich mehr auf die Straße. Das Telegraphenamt der indoeuropäischen Kabelgesellschaft, in dessen Nähe gekämpft wurde, hat seine Fenster mit Rosten voll Sand vermauert. Zwei Minen der Gesellschaft sind schon zerstört. Nach einer weiteren Meldung aus Teheran hatte Oberst Dikow die Übergabe seiner Kasernen angeboten, wenn ihm die Führer der Nationalisten gewisse Bedingungen bewilligen. Die Antwort war, daß die Offiziere nach Abgabe ihrer Waffen frei ausgehen und die Soldaten im nationalen Heer Dienst nehmen sollten. Aus Yafa wird gemeldet, daß sämtliche Schiffe der russischen kaiserlichen Flotte nach Persien abgingen. Der „Times“ wurde gemeldet, daß der russische und englische Gesandte nach Beginn des Bombardements den Schah in seinem Gartenpalast besucht hätten, um ihn zur Bewilligung eines Waffenstillstandes zu überreden. Der Schah erwiderte jedoch, er werde kämpfen, bis sich die Nationalisten ergäben. Wenn nötig, werde er selbst seine Truppen in die Schlacht führen. Trotzdem sollen Verhandlungen zwischen den feindlichen Parteien eingeleitet sein, die jedoch erst nach einem blutigen Kampf zum Frieden führen dürften. Die Möglichkeit besteht auch weiter, daß der Schah sich in eine Gefangenschaft flüchtet.

Photographie und Verbrecher.

H. Dresden, im Juli.

Auf dem gegenwärtig hier tagenden Internationalen Kongress für angewandte Photographie, der sich vorwiegend mit sachtechnischen Fragen beschäftigt, kam auch ein Thema zur Erörterung, das allgemeines Interesse beansprucht, nämlich die Anwendung der Photographie bei polizeilichen und gerichtlichen Untersuchungen. Referent hierzu war Prof. Dr. Reib (Lausanne), der zunächst einen geschichtlichen Rückblick gab.

Einen bedeutenden Erfolg in der Aufspürung von Verbrechern brachte die Photographie, als man entdeckte, daß die lichtempfindliche Platte viel deutlicher als das menschliche Auge Spuren von Fingern, verschiedene Tinten, nachgezogene Schriften usw. aufdecken konnte. Gegenwärtig macht sich der Kriminalist die Photographie in folgender Weise dienstbar. Sie dient zunächst dazu, um ein getreues Bild des Tatortes eines Verbrechens zu liefern und für alle Phasen der Untersuchung festzuhalten. Dies ist besonders wichtig, wenn es sich darum handelt, vergängliche Spuren, wie Fingerabdrücke und Fußspuren zu fixieren. Weiter dient die Photographie bei aufgefundenen Zeichen zur Identifizierungszwecken. Bekanntlich verweist der menschliche Leichnam sehr rasch. Daher nimmt man von unbekannten Toten eine Photographie, nachdem man vorher der Leiche durch künstliche Mittel den Anschein des Lebens gegeben hat. Dazu werden den Leichen Glycerin in die Augen und Baseline in die Lippen gespritzt, letztere auch noch durch Anmalen mit Zinnober rot gefärbt. Ferner beschäftigt sich der Kriminalphotograph mit der Entdeckung von dem bloßen Auge unsichtbaren Einzelheiten. So werden durch die photographische Platte Blutflecke auf Kleidern und sonstigen Gegenständen entdeckt. Banknotenfälscher pflegen den Stein mit der Zeichnung der Banknote abzuschleifen. Aber auch das ruht ihnen nichts, der Stein wird photographiert und gibt die Zeichnung doch wieder. Auch Briefmarkenfälschungen werden so nachgewiesen.

Schließlich treten, wenn es sich darum handelt, zwei Sanddriften auf ihre Echtheit zu verurteilen, die charakte-

ristischen Eigenschaften jeder Schrift weit deutlicher hervor, wenn man sie vergrößert, was in der minutösesten Weise mit Hilfe der Photographie gelingt. Die weitaus größte Anwendung auf diesem Gebiete findet aber die Photographie zur Identifizierung von Verbrechern. Im Jahre 1882 gründete Bertillon den inzwischen weltberühmt gewordenen Erkennungsdienst der Pariser Polizeipräfektur, die heute in ihrer Registratur gegen eine Million Merkmalen mit Profil- und Entface-Photographien enthält.

Die photographischen Gerichtsexperten bedürfen nicht allein photographischer Kenntnisse, sondern müssen auch eine ganze Reihe von Spezialkenntnissen besitzen, wenn anders der naturwissenschaftlich-kriminalistische Sachverständige seine Aufgabe, ein Bindeglied zwischen Polizei und Untersuchungsrichter zu sein, wirklich erfüllen soll.

Lokales und Provinzielles.

Merckblatt für den 17. Juli.

Sonnenaufgang 3³⁰ | Mondaufgang 8³⁰ N.
Sonnenuntergang 8¹² | Monduntergang 8⁴⁰ N.

1651 Tiroler Staatskanzler Wilhelm Wiener enthaupet — 1797 Französischer Diktator Paul Delaroché geb. — 1828 Bildhauer Alexander Londeur geb. — 1844 Staatssekretär Bernhard Dernburg geb. — 1897 Entbeder des Diphtheriebazillus Ray Crel geb.

O Briefe, die ihn nicht erreichten. Das Briefeschreiben hat in unserer hastigen Zeit gar viel von seiner einstigen Übung verloren. Die grobe Sachlichkeit hat vertrauliches Geplauder verdrängt. Selbst die Liebesbriefe sind allmählich abgeschafft worden. Und manche Väterchen sollen — es sind freilich Väterchen, die solches behaupten — sich die gleiche Ausgabe eines Liebesbriefstellers besorgen und sich darauf beschränken, sich die betreffenden Seitenzahlen mitzuteilen. Er: „Liebe Auguste, Seite 28. Derallende Gruß.“ Sie: „Teurer Emil, Seite 27. Süßen Kuß.“ Andere behandeln sich mit Briefstellen. Durch Ruth, Kapitel so und so, Vers so und so. Und die Antwort führt dann auf eine Stelle in Evangelium Johannis, Kapitel so und so, Vers so und so. Schließlich werden die Geschichtsforscher einer wichtigen Quelle entraten: der Wechsel breit ausgelegener Briefe, die vom äußeren Leben vieles sagen und vom inneren Leben die Schleier der Keuschheit heben, wird immer seltener. Nur die Reiseliste macht noch eine geringe Ausnahme, wenn auch hier die Aufschlüsselung mit ihren Vordrucken: Derallende Grüße von der Wartburg usw. Briefe in eine liebe Stille schlägt. Allein, was nützen alle „Lebenszeichen“, wenn sie ihr Ziel nicht erreichen? Es genügt eben nicht, eine Karte, einen Brief zu schreiben und die Adresse zu versehen! Das scheint kein gar zu seltenes Vorkommnis zu sein. Hat doch die Postverwaltung, die fündige, Hunderttausende von Emallschildern anfertigen lassen, die den Briefschreibern, bevor er sein „Wert“ in den Bauch des finsternen Kastens einschleusen darf, dringend gemahnen: die Aufschrift nicht zu vergessen. Der Diktator darf sich nicht wundern, wenn seine Briefe nicht den Adressaten erreichen. Schließlich kann die Post nicht erraten, wem der flüchtige Gruß von „Deinem Emil“ galt, wer die Gegend „wunderroth“ fand und wer seine Nachbarn zu Haus gelassen hat. Mit dem Schimpfen auf die Post allein ist's eben nicht getan. Bei 63 Millionen Einwohnern kann selbst der ehrlichste Wille die Rätsel nicht lösen, die Adresslosigkeit und Unleserlichkeit aufgeben. Noch unschuldiger ist die Post jenen Böslingen gegenüber, die immer behaupten, sie hätten „so oft“ geschrieben, ohne daß ein Brief je ankam. Zu den Briefen, die ihn nicht erreichten, gehören immer die, die — nicht geschrieben wurden. Ja, es ist merkwürdig: die nicht geschriebenen Briefe geben immer verloren!

Hagenburg, 16. Juli. (Festzug.) Der Festzug zum Schützen- und Fahnenweih-Fest nimmt am Sonntag nachmittag 2^{1/2} Uhr an der Westendhalle Aufstellung und geht von dort pünktlich um 3 Uhr aus in folgender Ordnung: 1. Radfahrer auf blumengeschmückten Rädern (Radfahrerverein Hagenburg), Führer Herr Schaar, 2. Kinder mit Fahnen, Girlanden, Gewehren, Ehrenschreiben etc. etc. (Führer Herr Turnwart August Laich), 3. Freiwillige Feuerwehr in Paradeuniform (Führer Herr Franz Strauß), 4. Musikkapelle, 5. Gäste, 6. Kriegerverein (Führer Herr Feldwebel Dämcke), 7. Turn-Verein (Führer Herr Gerichtsfunktionär Müch).

8. Gesangverein (Führer Herr Lehrer Bötz), 9. Schützengesellschaft, 10. Ehrenjungfrauen mit umhüllter neuer Kaiser-Wilhelm-Strasse nach dem oberen Marktplatz, im Marsch an dem Grafen von Hagenburg vorbei, die Ehrenjungfrauen Aufstellung, dahinter die Schützengesellschaft, rechts und links vom Denkmal die Fahnen. Die Schützen schließen sich die übrigen Vereine an. Herr Bürgermeister Steinhaus die Weisrede hat, enthüllt derselbe die neue Fahne und überreicht dem Schützenverein. Nach dem Kaiserhock und Nationalhymne wird dem Grafen noch eine Ehrenspende überreicht, worauf sich der Festzug, Musik und Schützenverein an der Spitze, zum Marktplatz bewegt. Es wird dringend gebeten, den Anordnungen unbedingt Folge zu leisten. Die Lustigungen finden des großen Andranges wegen am Montag Nachmittags statt. — Ferner sei noch erwähnt, daß das von dem Festwirt, Herrn Carl Hennrich, dem Schützenplatz aufgestellte etwa 600 Personen fassende Zelt so abgeschlossen ist, daß selbst bei regner Witterung für die Besucher geschützter Aufenthalt boten ist.

Vom oberen Westerwald, 14. Juli. Die Erdarbeiten an der neuen Bahnstrecke Westerburg-Montabaur nahezu ausgeführt; es sollen nunmehr die erforderlichen Hochbauten alsbald hergestellt werden. Am 20. werden bereits die Maurer-, Zimmer- und Steinarbeiten vergeben. Bis 1. Dezember müssen die baulichen Arbeiten im Rohbau vollendet sein. Die Errichtung der Neubahn wird demnach im Laufe des nächsten Sommers erfolgen können. Eine schöne und fruchtbare Landschaft, in welcher zugleich verschiedenartige wertvolle Mineralische lagern, wird durch diesen Bahnbau geschlossen.

Von der Lahn, 15. Juli. Durch die ungewöhnliche Witterung der letzten Tage zieht sich die Heuernte immer weiter hinaus. War durch das trockene Frühjahr die Quantität des Heues sehr beeinträchtigt, so leidet auch durch die schlechte Ernte die Qualität sehr. Weizen, welche schon länger abgemäht sind, haben einen guten Ansatz für die Grummeternte. Die allgemeine Knappheit scheint durch die letzten Regengüsse gehoben zu sein. Die zweite Schur des Klees steht gut. Die Früchte, Kartoffeln und Gemüse, haben sich gut entwickelt und stehen prächtig. Die Winterfrucht, welche auf besserem Boden steht, dürfte gute Erträge bringen. Auf der Stand der Sommerfrucht befriedigt unsere Landwirte in vollem Maße. Sofern die Witterung eine günstige bleibt und die Feldfrüchte gut eingebracht werden können, werden unsere Bauersleute keine Klage haben.

Wiesbaden, 14. Juli. In der letzten Vorstandssitzung des Kriegerverbandes für den Reg.-Bez. Wiesbaden wurde Kenntnis gegeben, daß aus dem Notstandsfonds des Kreisverband Biedenkopf 600 M. erhalten hat. Die Unterstufungen für das erste Vierteljahr sind vom Landesverband 5333 M. überwiesen worden. Sodann richtete der Vorsitzende über die Beschlüsse des Abgeordneten des Deutschen Kriegerbundes und Preussischer Landes-Kriegerverbandes in Eisenach, denen er als Delegierter des Bezirksverbandes in Eisenach beizutreten hatte.

Köln, 15. Juli. Wie verlautet, wird Köln zur Bedienung des J. II eine Luftschiffer-Kompagnie erhalten, die vorläufig in einem der Luftschiffhalle benachbarten Fort untergebracht wird. Für die Zeit vom 12. bis

Die von Schwanencroon.

Roman aus dem Niederländischen von E. Wilmar.

17. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Aber ich bin keine Schwanencroon, ich bin eine Kleinbrin, und seit einigen Wochen ist mein Vater aus Indien zurückgekehrt.“

Er lächelte über ihren starren Stolz.

„Sie wollen mir mit aller Gewalt die Unbescheidenheit meines Eindringens in Ihr Haus plaufibel machen. Sei es so. Aber gestatten Sie mir, noch einmal eine Lanze für unsere Blutsverwandtschaft zu brechen. Soeben nannte ich Ihnen eine gute Eigenschaft unseres Geschlechtes: lassen Sie sich nun noch — der Redlichkeit halber — auf ein großes Gebrechen der Schwanencroons aufmerksam machen. Am Hofe von Gelse zirkuliert derzeit ein Sprichwort: „So eigenartig wie ein Egel oder ein Schwanencroon.“ Er machte ihr eine überaus Reverenz. „Vergessen Sie mir, Sie fortan Cousine zu nennen.“

Nun konnte sie nicht umhin, zu lächeln. Dann aber unschatteten sich ihre Züge wieder.

„Was hilft mir Ihre Verwandtschaft, Vetter Otto? Meine Mutter und Ihr Vater haßten einander, und wie Sie wissen, sind die Schwanencroons stark in ihrem Haß.“

„Aber auch gerecht. Niemals wurden die Nachkommen für die Zwistigkeiten ihrer Eltern verantwortlich gemacht. Was Ihre Mutter und mein Vater mit einander gehaßt haben, das mögen sie allein ausfechten. Wir stehen uns, Gott sei Dank, vorwurfsfrei gegenüber. Cousine, es klang so lieb von deinen Lippen, darf ich fortan dein „Vetter Otto“ bleiben?“

Er reichte ihr seine schlanke, schöngeformte Hand, und er, der seit seinem zehnten Lebensjahre nie mehr eine weibliche Liebesführung erfahren, war gerührt wie ein Knabe, als das schöne Mädchen mit dem Ansehn der Jugend seine Hand mit ihren beiden Händen erfaßte und ihre melodische, tiefbewegte Stimme an sein Ohr klang: „O, Vetter Otto, von ganzem Herzen. Wie oft habe ich mir in meinem einsamen Dasein einen Verwandten gewünscht! Wohl mußte ich, daß solche existierten, doch von euch persönlich hörte ich erst auf dem Ballen Frau von Heijmelens durch Herrn de Bruine, und seither habe ich sehr oft an Sprankelen gedacht.“

Hans de Bruine sah aus wie der bereitwilligste, selbstzufriedenste Mensch der Welt, und wieder mußte Otto der Nähe gedenken, die es ihn gefasste, ihn mit hierher zu schleppen. Nein, so leicht durfte es ihm nicht gemacht werden. Erst mußte er noch ein wenig auf die Folter gespannt werden.

„Cousine“, sagte Otto, „trau den schönen Worten meines Freundes nicht. Er ist ein großer Schmeichler. Wenn du nur wüßtest, welche Schmeichelei er mir von dir gegeben. Doch just dadurch erhielt ich einen Begriff deines verlassenen Daseins. Solch einsame Augenblicke, wie du sie auf jenem Balle durchkämpfst, kamte ich nur allzu gut. Ich entsinne mich, wie ich als blutjunger Student auf Wunsch meines Vaters einem Abendempfang bei Hofe betwöhnen mußte. So sauer dieser Gang mir ward, hoffte ich doch, daß eine Karikatur wie die meine, sich in der Menge verlieren würde, wie eine Nadel in einem Heuberg. Als ich nun vor der Tür des Empfangssaales stand, fragte ein dort postierter Lakai nach meinem Namen. Neben ihm an einem Tischchen saß ein schreibender Mann, und in der Meinung, mein Name sei für eine Präsentationsliste erforderlich, gab ich ihm arglos meine Karte. Aber der Lakai stellte sich damit in die geöffnete Tür und rief mit Heroldsstimme in den Saal hinein: „Otto, Graf Schwanencroon von Sprankelen und Dunderhoff.“ Nicht wahr, Cousine, wenn man einen so stolzen Namen hört, erwartet man unwillkürlich eine imposante und eindringende Persönlichkeit in glänzender Uniform oder ordentlichem Salarod, sporenschreitend oder mit würdevoller Grandezza eintreten zu sehen. Infolgedessen richteten sich aller Blicke nach der Tür, als mein klingender Name, einer Fanfare gleich, durch den Saal tönte. Und hinein trat im Vollbewußtsein des Kontrastes seiner . . . anormalen Gestalt und seines pompösen Namens — ein kleiner, verlegener Jüngling, mit einem Gefühl, als trüge er den Dom von Utrecht auf seinem Rücken.“

Ottos dunkle Augen, in denen noch der Wiedererschein erlittenen Wehes schimmerte, suchten die Leonien. „Beweisest du noch, daß wir Stammverwandte sind, Leonie?“

„Nein, o nein, mein armer Otto“, sagte sie, während ihr zwei Tränen über die Wangen rollten. Sie trocknete dieselben nicht, sie wußte nicht, daß sie weinte.

Er aber sah die blühenden Tropfen, und stolz mußte es in ihm auf: „Was faßelt Adolf von Rubinen und Smaragden? Diese Brillantropfen sind mehr wert als alles Edelgestein der Welt, und — ich erkaufte sie eben mit meinem Leid.“

Doch schon im nächsten Moment sah er sich in der minder angenehme Wirklichkeit zurückversetzt, da kam nicht ihm, sondern Hans mit reizendem Lächeln zu Hand bot.

„Es wäre sehr zu bedauern, Herr de Bruine“, sagte sie, „wenn Sie auf jenem Balle anders gehandelt hätten. Sie nun — wenn schon auf etwas ungewöhnliche Weise — die beiden auseinandergerissenen Zweige eines Stammes, Sprankelen und Anderlo, wieder zusammengeführt haben. Kein geringes Verdienst in Anbetracht dessen, daß sie beide denselben Hefekopf in einem Haubeppenfeder führen: nicht wahr, Vetter Otto?“

Hans hatte in diesem Augenblick sein Leben daran gegeben, das rote Mündchen, das so echt Schwanencroons Empfinden verriet, küssen zu dürfen. Und wie gut paßte nun das Stumpfnäschen zu dem laubenden Munde und den fröhlichen Augen!

Das Eis war jetzt gebrochen, und die zuvor so reservierte Tochter des Hauses forderte die Herren zu Platz zu nehmen.

Mit diensteifriger Beflissenheit half Hans ihr noch beim Aufziehen der roten Stores und Öffnen der Balkontüren, und als nun die junge Aprilsonne voll im Zimmer schaute, war er entzückt über die äußerst geschmackvolle, distinguierte Einrichtung des in zarten Farben gehaltenen Salons, der einen so harmonischen Rahmen für das liebreizende Mädchen abgab, das in leichter, gewandter Weise die Unterhaltung in Fluß zu halten wußte. Im Geiste verlor er, diese schöne, moderne Gestalt auf dem Sessel von zartgeblümtem Damast, in derselben Rolle, die sie hier vertrat, die der Frau des Hauses, in den väterlichen, stattlichen Speisesaal von Drüthen zu verpflanzen, der so ehrwürdig mit den Familienwappen der Drüthen Herren und Herrinnen behangen war, und wahrhaftig, sie machte sich dort so famos, daß er in Begleitung geriet.

Ottos Stimme riß ihn aus seinen Träumereien. „Ich glaube, es wird Zeit, Hans. Cousine, nun noch eine Bitte, die ich eigens bis zuletzt verschoben habe.“

Die größte Festungs-Kriegsübung in der Geschichte der Halle vorgehen, an denen der 3. II. teilnehmen dürfte.



Ausstellungs-Besuch.

Am Dienstag, den 13. Juli, fanden sich auf der Ausstellung viele Besucher ein. Die Besucher wurden hierdurch besonders darauf aufmerksam, daß nach dem Sonntag der zweite allgemeine Volkstag stattfindet, an welchem der Eintrittsgeld während des ganzen Tages sowohl zur Ausstellung, wie zur Kunsthalle und den privaten Schaufstellungen, als auch zum Fest (Christliche Kunst 20 Pf.) beträgt. Bis zum Schluß der Ausstellung sind es nur noch 8 Wochen, in welchen nur noch ein Volkstag stattfinden können. Möge jeder, der für billige Unterhaltung grübelnd in Lustgärten nehmen will, die günstige Gelegenheit wahrnehmen. — Das Panorama mit der Schlacht bei Sedan wird kommenden Sonntag, dem zweiten großen billigen Tage, sowie kommenden Sonntag, den Eintrittspreis auch noch ermäßigen. — Das Kolossal-Rundgemälde hat einen Flächeninhalt von 1100 Quadratmetern, eine Höhe von 10 Metern und es beträgt das Gewicht des Gemäldes ca. 40 Ztr. Die Schlacht dieses überwältigenden Schlachtengemäldes sei jedermann empfohlen.

Nah und fern.

Ein Ballon am Ostseestrand angetrieben. Während der Fahrt am Strande der Ostsee zwischen den Orten Greif und Barmstedt die Hülle eines Luftballons, der angeblich 20 Meter lang ist und einen Durchmesser von 7 Meter hat. Gondel, Apparate, Taumittel usw. Daran meldete ein kleiner ankommander holländischer Segler dem Nemeler Lotsenamt, daß ein Luftballon auf See treibe. Infolgedessen fuhr der Lotsenboot „Schiedmann“ sofort hinaus, ohne jedoch etwas zu finden. Nachdem nach Schwarzort angerufen war, kam man darauf von dort die Meldung, daß der Ballon gesehen worden sei. Ob es sich um einen bemannten Ballon handelt, ist noch unklar. Es wurde an der Küste, bei der Auffindung noch halb mit Gas gefüllt war, ein Luftballon gefunden, die lautete: „Nemeler 1909“ und noch 100 Tage.“ Es handelt sich demnach anscheinend um einen deutschen Militärballon.

Die Polizei gegen die Gutmädchen. Der Polizeipräsident von Hannover hat folgende Verfügung erlassen: In letzter Zeit ist wiederholt beobachtet worden, daß durch die übertriebenen Gutmädchen der Damen andere Personen nicht nur im höchsten Grade belästigt, sondern auch verletzt werden. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß die Trägerinnen derartiger Gutmädchen sich nicht nur der Verletzung der Bestimmungen der Straßen-Polizeiverordnung über das Tragen von Gegenständen, durch welche Personen verletzt oder belästigt werden können, schuldig machen, sondern auch leicht mit dem Strafgesetz in Konflikt kommen und ferner für etwa angerichteten Schaden oder Verletzungen haftpflichtig gemacht werden können.

Sigamie wider Willen. In Neustadt a. H. ist ein Schuhmachermeister Braun anständig, dessen Ehefrau vor zwei Jahren wegen Geistesstörung in eine Irrenanstalt gebracht worden mußte. Nach einiger Zeit erhielt der Mann die Mitteilung, daß seine Frau unheilbar krank sei, worüber ihn auf sein Verlangen ein ärztliches Attest ausgestellt wurde. Da Braun nun keine Kinder besitzt und niemanden im Haushalt hatte, so er eine neue Ehe ein. Vor einigen Monaten teilte ihm die Anstaltsdirektion mit, daß sich seine erste Frau auf dem Wege der Besserung befinde und voraussichtlich bald entlassen werden könne. Es verging wiederum einige Zeit, in der B. ab und zu über den Zustand der Kranken informiert wurde, und vor einigen Tagen wurde Frau B. als völlig geheilt aus der Irrenanstalt entlassen.

Ein Auftrag meines alten Vaters übermitteln, „Stammhaupte“, wie Adolf ihn nennt. Als Hansens Spranzen so in Aufruf brachte, nahm mich mein Vater, dem ich den Brief — du kannst ganz ruhig sein, — teilweise vorgelesen, mit in sein Zimmer, um das Bild der ersten „Leonarda“ unseres Geschlechtes hängt. Ein Schwanencroon brachte sie aus Spanien nach Spranzen. Durch sie ist die hier und da auftretende Eigentümlichkeit der zusammengewachsenen Frauen in unsere Familie gekommen. Sie starb vor Heimkehr nach ihrem Vaterlande, und es geht die Sage, daß sie nach ihrem Tode, denen sie ihre Bräuen vererbt, zu einer unermesslichen Sehnacht in die Seele gelegt wurde. Vor ihrem Tode mußte ich Vater nochmals die Stelle aus Hansens Brief vorlesen, welche die Beschreibung ihres Äußeren enthält.

„Nun, Otto?“ fragte er dann. „Vater“, verstand ich betroffen, „es ist beinahe, als hätte der gute Hans auf jenem Balle eine Spukerscheinung gesehen.“ Papa lachte, und als er vernahm, daß ich ihm meine, daß Hans mich zu einer Bußfahrt auf dem Haag abholen wollte, da prägte er mir in die Seele, Otto, die Leonien in unserer Familie waren stets die schönsten und — besten Frauen. Deine Mutter, Otto, war die letzte Leonie. Ich möchte gern, ob ihre Nachkommen später würdig ist und möchte sie gern sehen. Aber du bist zu alt und untuglich zum Reiten. Bitte daher nicht, das alte Spranzen durch ihren Besuch noch einmal jung zu machen. Seine Pflichten sollen zu ihrem Kampfe weit geöffnet sein.“

Das Blut schoß Leonie in die Wangen. Sie hatte sich nicht mit den Herzen erhoben und griff nun frampfhaft nach der Leine eines Sessels. Der Ausweg, den sie vor sich sah, so heiß ersehnt, hier bot er sich ganz unklar. Der Besuch der Herren hatte sie erfreut. Wenn auch nur übergegend, so doch ein freundliches Licht auf dem kalten Wad. Doch verließ sie keinen Augenblick den Sessel, daß sie wieder gehen und sie dann wieder verlassen den Heiratsprojekten und dem Unwillen der Eltern gegenüberstehen würde. Und nun so ganz unklar dieser rettende Ausweg!

Spranzen! Spranzen! — Dort winkte ihr Ruhe und Frieden, dort war sie frei.

Sie traf nach vorhergegangener Benachrichtigung in Neustadt ein, wo sie auf dem Bahnhofe von ihrem Mann und den Kindern empfangen und nach der Wohnung geleitet wurde. B. beabsichtigt nun, sich von seiner zweiten Frau scheiden zu lassen, um mit seiner ersten Frau die Ehegemeinschaft wieder aufzunehmen.

Bunte Tages-Chronik.

Breslau, 15. Juli. Sämtliche Ärzte des Hospitals haben ihre Kündigung zurückgezogen. Oberinspektor Dr. Müller soll einen Verweis erhalten haben.

Leibach, 15. Juli. Um 1 Uhr 37 Minuten 22 Sekunden wurde hier der Beginn eines starken Erdbebens aufgezeichnet. Das Maximum von 62 Millimeter trat um 1 Uhr 41 Minuten 54 Sekunden, das Ende gegen 3 Uhr morgens ein. Die Herdbifanz beträgt etwa 1000 Kilometer.

Dresden, 15. Juli. Der König von Sachsen gibt am 31. d. M. der 400 Ehrenkassen des Leipziger Universitäts-Jubiläums als Abschlussfeier ein Bankett auf der Albrechtsburg zu Meissen. Ein Extrazug wird die Gäste zum Schloß bringen, das abends festlich beleuchtet werden soll.

Wien, 15. Juli. Der Advokat Dr. Salbreich in Vöest wurde heute früh in seinem Schlafzimmer außerhalb des Hauses ermordet und beraubt aufgefunden. Er hatte blutige Wunden am Kopf und Strangulierungsfurchen am Hals.

Arme Reiche.

Lebensschicksale vielbenutzter Zeitgenossen

Was der Volksmund sagt — Die Rothschilds — Alter und Jugend — Folgen der Zucht — Chauchards Leiden — Armer Rockefeller! — Die Eisenbahn als Schlafmittel.

Eines der sprichwörtlichsten aller Sprichwörter lautet: „Armut schändet nicht und Reichtum macht nicht immer glücklich.“ Unzählige haben über diese ehrwürdige Weisheit gepöppelt und gehöhnt. Man hat das Wort umgekehrt, „Reichtum schändet nicht und Armut macht nicht immer glücklich“ und es dadurch ins Lächerliche zu ziehen gesucht. Rochte auch das „Armut schändet nicht“ vielen einleuchten, die andere Behauptung, „Reichtum macht nicht immer glücklich“, galt allgemein als trügerische Lehre, dazu erfunden und geeignet, die unzähligen Besitzlosen mit ihrem Geschick zu veröhnen. Und doch ist die Wahrheit des alten, hausbackenen Wortes unerschütterlich und die Geschichte der Menschheit liefert unaufhörlich neue Beweise dafür.

„Reichtum macht nicht immer glücklich.“ Man frage einmal den Chef des Wiener Bankhauses Rothschild, wie er über den Spruch denkt! Wie im Mittelalter der Name Ruggen, so ist in der Gegenwart der Name Rothschild gleichbedeutend mit „unermesslich reich“. Freiherr Albert von Rothschild, der Wiener Rothschild, gilt nicht für den allerreichsten der Familie, aber eine halbe Milliarde nennt er mindestens sein eigen. Und wie steht es um sein Glück? Seine Tochter ist unheilbar taub, und von seinen Söhnen ist der älteste irrsinnig, während der jüngste sich vor einigen Tagen aus unglücklicher Liebe und nach einem ersten Zwiste mit seinem Vater erschossen hat. Wieviel von seinem Riesenvermögen würde der Wiener Rothschild gern opfern, wenn er sich Familienfreuden schaffen könnte, wie sie so mancher in den bescheidensten Verhältnissen lebende in Fülle genießt! Die Familie hat dem Baron Albert von Rothschild auch sonst schon manchen Kummer bereitet. Dieser Rothschild ist ein Urenkel des Stiflers des Hauses, Meyer Anselm Rothschild. Dieser zweite Sohn, Salomon Meyer, übernahm die Leitung des Wiener Hauses und hinterließ einen einzigen Sohn, Anselm Salomon, gestorben am 27. Juli 1874 in der Heilanstalt zu Oberdöbling bei Wien. Von seinen Söhnen ist der eine, Ferdinand, nach England übergesiedelt, wo er literarischen Neigungen lebt. Auch ist er Mitglied des englischen Parlaments. Ein zweiter Sohn, Nathaniel, lebte gleich seinem Bruder Albert in Wien.

Nathaniel Rothschild war ein krankhaft veranlagter Mann, mit Neigungen besodet, wie sie in gewissen Ständeprojekten der letzten Jahre zur Sprache gekommen sind. Seine Nerven waren zerrüttet und ohne sein Riesenvermögen wäre er dem Strafrichter schwerlich entgangen.

dort würde es ihr — wenn auch nur für wenig Wochen — vergnügt sein, sorglos und unbefangen wie andere junge Mädchen zu leben.

Unwillkürlich flog ihr Blick durch die offenen Balkontüren hinaus ins Freie. Nun empfand sie den wärmigen Atem des jungen Leses, nun sah sie die bunten Tulpen und Hyazinthen, die wilden Kirichen in ihrem Brautstaat, nun fühlte sie, daß auch sie im Lenz des Lebens stand, daß ihre Jugend ihr entgegenlächelte.

„Besser Otto“, wandte sie sich dann zu ihm, „du sagtest vorhin, daß die Fesseln der Eltern nicht auf die Kinder übertragen werden dürfen. Du hast recht. Auch Mutter scheint dieser Ansicht zu sein, denn als ich mich vorhin zu deinem Empfange hierher begab, schärfte sie mir ein: „Sag' Otto Schwanencroon, daß ich ihn nicht sehen kann, nicht leben will, daß er niemals wiederkommen darf.“ Dann aber rief sie mir nach: „Aber du, Leonie, sei unter allen Umständen freundlich gegen ihn!“ Jedenfalls wollte sie damit sagen, daß die Zwistigkeit zwischen ihr und deinem Vater für uns nicht maßgebend sein dürfe. Und nun will ich dir sagen, in welchem Augenblick du zu mir gekommen bist. Du sprichst vorhin von meiner Mutter Geschlecht; laß dir nun eine Geschichte erzählen, die ich als Kind von Mutter gehört und die mir einen unaussprechlichen Eindruck gemacht hat. Hast du jemals vernommen, wie der erste Schwanencroon ums Leben gekommen ist? Er hieß Wjlbrecht.“

„Unseligen Andenkens, Cousine, er war ein gräßlicher Kerl, ein Raubritter und Frauencharmeur, der viel Unheil angerichtet hat.“

Allerdings, und seine Tyrannei machte die Bauern auffällig. Sie schwuren ihm Rache und lockten ihn in eine einsame Schieferhütte mitten auf der Heide, wo er eine schöne Hirtin zu finden wählte. Dann versperren sie den Eingang, stecken die Hütte in Brand und tanzten einen teuflischen Reigen um das Flammenmeer. Allein das erhoffte Jammergeheul blieb zu ihrem Bestreben aus. Sollte der Teufel, dem sich der Ritter ihres Erachtens mit Leib und Seele verschrieben hatte, sein Kind gerettet haben? ... Sobald das Feuer erloschen war, durchstößten sie den rauchenden Trümmerhaufen und ein Triumphgeheul erfüllte die Luft, als sie die Leiche des Junkers fanden, aber — noch hielt die breite, starre Faust, der einzige Körperteil, der wunderbarer Weise unverletzt geblieben.

Einmal ließ er aus seinen prächtigen Gärten auf der hohen Barde bei Wien den Bruder des Kaisers von Österreich, den Vater des Thronfolgers, des Erzherzogs Franz Ferdinand, in der schroffen Form hinausweisen. Die Sache machte so böses Blut, daß Nathaniel Rothschild sich für einige Zeit ins Ausland begeben mußte. Von Krankheiten aller Art geplagt, befand sich dieser Rothschild in den letzten Jahren seines Lebens viel auf Reisen. In Sanatorien in Ägypten und anderen südlichen Ländern suchte er vergebens Heilung. Langst ein fester Mann, schied er endlich aus diesem Dasein, das für ihn trotz aller Millionen ein Jammerthal gewesen war. Durch testamentarische Bestimmung überließ er die Summe von einem Duzend Millionen zur Errichtung einer Heilanstalt für Nerven- und Lungenkranke.

Ein junger Verwandter des Wiener Rothschild verunglückte vor einiger Zeit durch einen Sturz mit dem Pferde. Ein anderer erkrankte sich vor mehreren Jahren infolge von ungeheuren Verlusten bei Börsenspekulationen. Selbst ein Rothschild kann seine Millionen an der Börse loswerden. Jetzt hat das Unglück den armen reichen Mann wieder einmal in eigenen Hause heimgeführt. Glaubst man etwa, daß dieser Milliardär seines Lebens besonders froh wird? Für ihn, der sich alles kaufen kann, hat ja der Besitz allen Reiz verloren. Blagt ihn außerdem Krankheit und bereiten ihm die Angehörigen fortwährend Sorgen und Schmerz, was hat er dann von seinem unendlichen Reichtum? Das Hausgesetz der Rothschild gebietet ihnen, unter einander zu heiraten. Das Gebot ist geeignet, das Vermögen der Gesamtfamilie ins Unendliche zu vermehren, aber es ist auch dazu angetan, die Rothschild entarten und austrocknen zu lassen. Die „Inzucht“, wie man das Heiraten unter Blutsverwandten nennt, verschlechtert bekanntlich die Rasse. Die gleiche Erscheinung ist in verschiedenen Herrscherhäusern, Habsburg, Lothringen, Toskana, Wittelsbach, vorübergehend zu beobachten gewesen. Hier hat man sich um frisches Blut bemüht, und auch im Hause Rothschild ist jenes Gebot wiederholt nicht beachtet worden.

Durch Verbindungen mit den Familien Ephrussi, Gotschmidt, Perugia, durch Verheiratung von weiblichen Mitgliedern des Hauses an französische oder englische Aristokraten hat man mit der Überlieferung gebrochen. Vielleicht aber ist es schon zu spät! Das Schicksal der Kinder des Wiener Rothschild und verschiedener seiner Verwandten redet eine fürchterliche Sprache.

Aber auch zahllose reiche Leute, die nicht die Opfer schlechter, der Natur widerstrebender Blutmischung sind, erleben an ihren Millionen wenig oder gar keine Freude. Der hundertfache Millionär Chauchard, der kürzlich in Paris starb, war von einem unheilbaren Hautleiden geplagt, das ihm alle Daseinslust vergällte. Der amerikanische Milliardär Rockefeller hat eine so schlechte Verdauung, daß er, um sein Leben zu fristen, so einfach und so wenig wie möglich essen muß. Und wenn ihm das Wasser im Munde zusammenläuft, der Mann, der Hunderte von Millionen besitzt, ist so arm, daß er sich nicht nach Genselust fassen darf. Der bekannte Millionär Bleichröder in Berlin, der Bankier Bismarcks, war viele Jahre lang leidend und mußte, um sein Dasein nicht zu verkürzen, die strengste Diät beobachten. Um schlafen zu können, nahm sich dieser arme reiche Mann einen Extrazug und legte darin Hunderte von Kilometern zurück. Das eintönige Geräusch der Räder lullte ihn in den schmerzlichen entbehrten Schlaf.

Die Bisse dieser armen Reichen ließe sich ins Unendliche vermehren. Genuß aber, das ehrwürdige Sprichwort ist auch ein Wahrwort. Das Glück haust nicht immer und nicht allein im Palaste des Reichen, auch in den Hütten lehrt es ein. Es gibt reiche Arme und arme Reiche!

Vermischtes.

Die Himalaja-Expedition des Herzogs der Abruzzi. Der Herzog der Abruzzi hat am 1. Juni d. J. einen Bericht nach Mailand geschickt, der jetzt dort eingetroffen ist. Alle Mitglieder der Expedition, mit Aus-

das Jagdmesser umspannt, das er sich ins Herz gestößt. Keinen Ausweg sehend, hatte er den schnellen Tod durch eigene Hand der schmerzlichen langen Marter vorgezogen.

Better Otto, vor kaum einer Stunde fiel diese Geschichte des Stammbaums meiner Mutter mir als ... Rettungsmittel ein. Das Leben lag wie eine lange Marterzeit vor mir, und ich fragte mich eben, ob es nicht besser sei, dem Beispiel des ersten Schwanencroons zu folgen, als mir euer Besuch gemeldet ward. Dein Anerbieten, nach Spranzen zu kommen, hat mich gerettet. Sage deinem Vater, daß ich es dankbar annehme. Vergnügt mir ein paar Wochen der Ruhe, und ich werde meine Spannkraft wiederfinden und meinem Geschick mutiger ins Auge sehen können.

Graf Otto, der Leidgewohnte, reichte ihr die Hand, schlicht, ernst, wortlos. Es gibt Augenblicke im Leben, da Schweigen berechtigt ist als alle Worte.

Doch Hans, den das Leid bisher verschont, und der dies als Lohn des Himmels für seine gute Gesinnung hin-nahm, fühlte sich verpflichtet, hervon Zeugnis abzulegen. „Gnädiges Fräulein“, begann er — ihre stolze Schwanencroonsche Haltung brachte ihm unwillkürlich das verbotene Wort auf die Lippen — „so dürfen Sie nicht reden, das ist Sünde. Sehen Sie denn in all dem nicht die Hand der Vorsehung? Ich, der so widerwillig zu dem Feste ging, war nur ein Werkzeug in höherer Hand, um Sie in den sicheren Hafen, das Schloß Ihrer Ahnen zu führen.“

Hans redete sich in Ekstase. Der allgütige Himmel brachte ihn sichtlich seinem Ziele näher, er milderte den Abstand zwischen ihm und dem Gegenstande seiner Liebe, denn wahrlich, sich seine Gemahlin aus dem ältesten Schlosse Niederlands zu holen, das durfte er sich nicht schämen.

Doch Leonie ließ ihn nicht ausreden. Mit stolzer Bewegung hob sie das schöne Haupt und gab mit aristokratischer Gemessenheit bürgerlichen Gefühlen Ausdruck:

„Baron, Herr de Braine, meiner Ahnen Stammschloß steht irgendwo in einer Sintergasse von Amsterdam. Es ist eine dumpfe Kellerwohnung mit einem einzigen Fenster, an welchem meine Großmutter womöglich Süßholz und Suckerkant für ihre Kunden, die Schifferskinder der Nachbarschaft, zur Schau stellte.“

Fortsetzung folgt.

nahme des Assistenten der Photographen, waren bei bester Gesundheit trotz der starken Kälte und der scharfen Winde, die das Mittschleppen einer außerordentlich großen Bagage nötig machte. Aus diesem Grunde konnte über den schlaftrigen gefrorenen Boden nur sehr langsam vorgegangen werden. Der Herzog und seine drei Führer waren der Expedition 3000 Fuß vorangestiegen, auf einige rote Granitfelsen, wo das nächste Lager aufgeschlagen werden soll. Daran wird sich ein zweiter Aufstieg auf die schneebedeckte Kuppe des Colossus anschließen, der 2800 Fuß unter der höchsten Bergspitze liegt, von der aus der Aufstieg auf die Karakorum-Bergkette unternommen werden soll. Schon jetzt sind sehr wichtige wissenschaftliche Resultate erzielt worden, und die Kamera hat zahlreiche prächtige Panoramen auf die Platte gebracht. Außer 130 großen Aufnahmen wurden 200 Meter Kinematographenfilm von großer Schönheit angefertigt.

• Zum Selbstmord Oskar Rothschilds. Der junge Baron Oskar Rothschild hat sich aus unglücklicher Liebe erschossen. Er hatte, als er bei den Brünner Dragonern diente, Beziehungen zu einem jungen Mädchen angeknüpft, das er heiraten wollte. Baron Albert schickte seinen Sohn wegen dieser Affäre auf Reisen, und die junge Dame wurde mittlerweile mit einer reichen Aussteuer verheiratet. Dies erfuhr Baron Oskar, als er vor drei Tagen von seiner Weltreise heimkehrte. Nach einer heftigen Auseinandersetzung mit seinem Vater begab er sich in sein Zimmer und tötete sich durch einen Revolver schuss in den Kopf.

• Untergang eines englischen Unterseebootes. Die englische Marine ist wieder von einem schweren Unfall betroffen worden. Die Unterseeboote „C 11“ und „C 17“ waren auf der Fahrt nach Sheerness begriffen, als sie 17 Seemeilen von Portsmouth entfernt von einem Dampfer, der bisher noch nicht ermittelt werden konnte, gerammt wurden. Das Unterseeboot „C 11“ sank; der Offizier und die Besatzung von 15 Mann sind ertrunken. Das Boot „C 17“ ist schwer beschädigt worden. Das Kriegsschiff „Endymion“ ist schnell mit Rettungsapparaten und Mannschaften von Sheerness nach der Unfallstätte entsandt worden.

• Das Grab im Polareis. Vor einigen Monaten traf in Kopenhagen die Meldung ein, daß zwei Jagdfahrzeuge mit dänischer und schwedischer Besatzung bei San Main

eingefroren seien. Mehrere Hilfsexpeditionen kehrten unverrichteter Sache zurück, so auch eine, die an Bord des Dampfers „Omward“ einen Vorstoß gemacht hatte. Das Schiff hat unterwegs Samojeden getroffen, die erzählt haben, daß sie an einem Denkmal mit Inschrift vorübergekommen seien. Die Samojeden konnten keine näheren Mitteilungen geben; man nimmt aber bestimmt an, daß das primitive „Denkmal“ das Grab eines der vermissten Schiffe habe bezeichnen sollen. Wahrscheinlich sind die Mannschaften der beiden Schiffe gezwungen gewesen, ihre Schiffe zu verlassen; sie dürften alle, da sie nicht in bewohnte Gegenden gelangen konnten, in jenen Eisregionen ums Leben gekommen sein.

• Mißlungene Entführung. Im Bande der Romantik werden noch immer Entführungen unter aufsehenerregenden Umständen inszeniert. Der italienische Abgeordnete Damato war zu Schiffe von Neapel in Palermo angekommen und fuhr mit seiner Familie in einem Fiafer nach Hause. Blödsinnig fuhr ein mit vier Herren besetztes Automobil dem Fiafer entgegen, warf den Fiafer um, und die Insassen des Autos stürzten sich auf die Tochter des Abgeordneten, um sie gewaltsam in das Auto zu heben und zu entführen. Der Versuch gelang aber nicht; denn die Dame warf sich schreiend zu Boden, und der Vater eilte zum Schutze herbei. Bald darauf trachten Revolver schüsse, und Polizisten erschienen, worauf die Räuber die Flucht ergriffen. Es handelt sich um den Entführungsversuch durch den früheren Verlobten der Dame, der von dem Vater und dem Mädchen abgewiesen worden war. Der Abgeordnete hatte mit ihm unlängst sogar ein schweres Duell.

Handels-Zeitung.

Berlin, 15. Juli. (Produktenbörse.) Die von den gestrigen Getreidebörsen in Newyork und Chicago gemeldete starke Weizenhaufe, deren Gründe neuerliche Regenfälle, besserer Begehr für Locomore und Dedungen gewesen sein sollen, hat hier keinen großen Eindruck gemacht. Wohl zeigte sich für Zulieferung anfangs einiger Begehr, welcher den Preis um ca. 2 Mark steigerte, dagegen eröffnete Herbst nur ungefähr 1 Mark höher. Späterhin machte sich einige Kauf lust für spätere Sichten bemerkbar, welche noch etwas mehr anboten, doch fehlte Unternehmungslust für Juli, so daß dieser ca. 1 Mark einbüßte. Roggen war für Juli kaum beachtet und nur unerheblich fester. Herbst wurde auf die etwas erhöhten Offerten aus dem Inlande für Lieferung um circa 1/2 Mark gesteigert, ohne daß sich größerer Verkehr entwickeln konnte. Loco war sehr ruhig und die Kaufkraft der hiesigen

Mähten ist durch die feste Haltung des Auslandes etwas angeregt worden. Weizen nicht verändert. Hafer für Juli etwas ruhiger. Loco fest. Mais blieb völlig unverändert. Rüböl knapp behauptet bei kleinen Umsätzen. An der Waren börse wurden notiert: Weizen Juli 262,50—261,75, September 234—233,75, Oktober 231,25—231,50—231,75, Roggen inländischer 190 ab Bahn, Juli 192,75—193,75, September 185,75—185,25, Oktober 183,75—186—185,25, November 185,75—186,25—185,50, Hafer Juli 182—181,75, September 171,25—171, Dezember 170—169,75, Erbsen mehl 00 33,50—36,50, Roggenmehl 0 und 1 23,60—25,50, 01 Oktober 55,4, Dezember 55,7—55,5 Markt.

Hachenburg, 15. Juli. (Fruchtmärkte.) Am heutigen Markt stellten sich die Preise wie folgt: Korn per Metze (10 Pfund) 00,00, 00,00, 00,00 M., Hafer per Zentner 11,00, 00,00, Kartoffeln, alte, per Zentner 4,50, 4,25 0,00 M., neue, 6,00 M.

Limburg, 14. Juli. Fruchtmarkt. (Durchschnittspreise in Mark.) Roter Weizen, Nasshafter, 22,00 M., weißer, 20,00 M., Korn 14,00 M., Futtergerste 00,00 M., Erbsen 00,00 M., Hafer 10,10 M., Kartoffeln 0,00 M. per Metze.

Wiesbaden, 15. Juli. 100 Kilo Hafer 22,00 bis 22,40 M., 100 Kilo Roggenstroh 7,20 bis 7,60 M., 100 Kilo Heu, altes, 11,00, neues 8,00 bis 9,00 M., Angefahren waren 3 Wagen mit Frucht und 9 Wagen mit Stroh und Heu.

Wiesbaden, 14. Juli. (Wieshof-Marktbericht für die Woche vom 8. Juli bis 14. Juli.) Es waren aufgetrieben 148 Ochsen, 969 Schweine, 306 Mastfäbber, 306 Landfäbber, 130 Kühe, Preis per Zentner Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 70—72 M., 2. Qual. 68—70 M., Kühe 1. Qual. 68—70 M., 2. Qual. 65—68 M., Rinder 1. Qual. 72—73 M., 2. Qual. 70—72 M., Per Schlachtgewicht: Schweine 70—71 Pfg., Mastfäbber 94—98 Pfg., Landfäbber 74—79 Pfg., Hammel 73—78 Pfg.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg. Landwirtschaftsamt.

Wetterausichten für Samstag den 17. Juli 1909:

Heute noch Gewitter, später meist trübe, vielfach Regenfälle, kühl.

Der Stadtauflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt von Herrn Karl Dabsch, Drogen und Kolonialwaren in Hachenburg bei, worauf wir unsere verehrten Leser besonders aufmerksam machen.

Turnverein Hachenburg

Wir sind zum Schützenfeste am nächsten Sonntag eingeladen und bitten unsere Mitglieder, sich recht zahlreich am Festzug zu beteiligen. Zusammenkunft nachmittags 2 1/2 Uhr vor Dewald's Fabrik. Zugteilnehmer haben freien Eintritt zum Festplatz. Der Turnrat.

Sämtliche einschlägigen Arbeiten auf der

Strickmaschine

werden zu billigsten Preisen bei reellster Bedienung angefertigt.

Kaufhaus für Lebensmittel

Hachenburg, an der evangel. Kirche.

Dieselbst Strickwolle in allen Qualitäten und Preislagen billigst.

Ausstellung Wiesbaden 1909

Handwerk • Gewerbe • Moderne und christliche Kunst • Gartenbau

6 große Ausstellungshallen. Viele Einzelpavillons und Ziergärten. 12 gärt. Sonderausstellungen. Großer Vergnügungspark. Täglich Konzerte. Illuminationen. Leuchtfontäne.

Empfehle hiermit meine

gute bürgerliche Küche

für Touristen sowie Pensionäre.

Preise nach Vereinbarung.

Peter Latsch, Restauration

Hachenburg.

Badeiswämme, Toilettenschwämme,

sowie Kinder- und Schullschwämme, Gummischwämme,

Gummisauger, Schlauchsauger,

Gummischlauch, Irigatoren, einzelne Schläuche,

ferner Verbandwatte, Pallatio-Creme und Milchmatschen

kauft man am billigsten bei

Heinrich Orthey, Hachenburg.

b. Müller, Hachenburg,

Friedrichstr. 30

empfiehlt seine große Auswahl in allerneuesten

Schuhwaren



Elegante, moderne Façons in allen Größen und Weiten, nur hervorragend



Garantiert wasserdichter Stiefel.

prima Qualitäten.

Prima rindlederne Werktagschuhe (Handarbeit)

Reparaturen werden sehr schnell, gut und billig ausgeführt.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München • Zeitschrift für Humor und Kunst. Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—, bei direkter • Zufendung wöchentlich vom Verlag M. 3.25 •

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47

Kein Besucher der Stadt München

sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 47, befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Alle Sorten

Fischmarinaden

wie:

Sardinen, Rollmops, Bratscheffische, Bratheringe,

Heringe in Gelee, sowie Mixed Pickles

empfiehlt in stets frischer Ware

Stephan Kruby, Hachenburg.

Gegen Einsendung von 30 Pfg. erhalten Sie zwei Proben, oder gegen Nachn. von 15 Mark eine Probekiste mit 12 Flaschen unserer preiswerten

Niersteiner Weine

weiß, rot oder sortiert, franko jeder deutschen Eisenbahnstation. Im Falle per Liter M. 1.— und höher ab Nierstein.

Gräßlich von Schweinitz'sches Weingut, Nierstein a. Rh. 1501.

1 eleganter 4-6 Sitziger Breakwagen

1 Schwarzdrot-Knetmaschine mit Auspresser, beides gebraucht, hat zu verkaufen S. Zimmermann, Eichen bei Hamm.

Geld-

Darlehen in jeder Höhe an Person vom Selbstgebot, und 2. Hypothek. Drämer, Wegdorf, Eiertgartenstraße 2.

Braunkohlenwerk

Wilhelmszede

Bach (Westerwald)

Station: Fehlbach

Vorzügliche Kohlen

für Hausbrand, Industrie, Sauggas-Maschinen. Vertreter gesucht.

Praktische Mütter

kaufen nur noch

Ortheys Ventilatoren

weil derselbe von größter Barkeit.

H. Orthey, Hachenburg.

H. Backhaus, Hachenburg

Uhrmacher und Uhrenhandlung

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

Damen- und Herren-Uhren, Regulateure, Wecker

Goldwaren

als Trauringe, Herren- und Damen-Ringe, Broschen und Ohrringe, Armbänder, Kreuze, Ketten, Uhrenketten in Gold, Double und Nickel.

Brillen, Thermometer, Barometer, Feldstecher

Schmucksachen nach Photographie

sowie Vergrößerungen werden bestens ausgeführt

Elektrische Taschenlampen billigst.

Waffen und Munition.

Stempel aller Art

für Behörden, Geschäftsbedarf, Vereine und Vereine

liefert in kürzester Zeit zu mäßigen Preisen

Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“.